

# Österreichs Fischerei

Fachzeitschrift für das gesamte Fischereiwesen

3. Jahrgang

Jänner 1950

Heft 1

*Dr. E. Wesner Weißenbach*

## Über die Biologie der Lauge oder Maireнке (*Alburnus mento*)

In fast allen europäischen Gewässern findet sich ein kleiner Fisch, der im süddeutschen Sprachgebiet als Laube oder Lauge (in Norddeutschland als Ukelei) bekannt ist und der seines grätigen, bitter schmeckenden Fleisches wegen als für die menschliche Ernährung nicht in Frage kommend gilt. Kein Wunder, daß es die norddeutschen Fischer (und auch die Fischereiverwaltung!) in Erstaunen setzte, als sie hörten, daß im Bereiche der Salzkammergutseen die Laugen als Speisefische sogar durchaus begehrt und beliebt sind. Daß dem so ist, erklärt sich nun nicht daraus, daß die Bewohner dieses Gebietes weniger heikel wären, noch damit, daß der „Ukelei“ bei uns besser schmeckt. Sondern Es handelt sich bei der Lauge dieser Seen um eine zweite Art — das ist bisweilen sogar Fachkreisen nicht klar gewesen —, welche sich zwar anatomisch nur wenig vom Ukelei unterscheidet, dafür aber ziemlich stark hinsichtlich seiner Verwertbarkeit für die menschliche Ernährung. Da dieser Fisch im Salzkammergut ebenfalls Lauge oder Laube (im Traunsee fälschlicherweise Hasel) genannt wird, ist es nicht verwunderlich, daß dadurch Unklarheiten zustande kommen mußten. An dieser Stelle soll er zum Unterschied von der „echten“ Laube (Ukelei) *L a u g e* genannt werden. — Die Bezeichnung Maireнке, unter der dieser Fisch vor allem in der Wissenschaft bekannt ist, geht darauf zurück, daß er hauptsächlich während seiner Laichzeit im Mai (Juni) gefangen wird und daß er in Bezug auf Körperform und Farbe an die Reinanken erinnert.

### *Lebensgewohnheiten*

Als Lebensräume suchen die Laugen mit besonderer Vorliebe die oberen Wasserschichten unserer Seen auf. Vor allem kommen sie bei warmer, windstiller Witterung — meist zu Schwärmen vereint — ganz nahe an die Wasseroberfläche heran, wo sie oft stundenlang scheinbar ganz unbekümmert darum, was um sie vorgeht, ihr munteres Spiel treiben, indem sie lustig durch- und auseinanderschwimmen, um sich bald da, bald dort wieder zu einem neuen Schwarm zu sammeln. Trotz aller Lebhaftigkeit sind diese Fische jedoch sehr aufmerksam und flüchten sofort, wenn sie gestört werden, kehren aber meist gleich wieder an die alten Plätze zurück, um zu sehen, ob die Ursache der Störung vielleicht etwas Genießbares war.

Sobald sich die Gewässer stärker abzukühlen beginnen, weichen die Laugen in größere Tiefen aus und kehren erst wieder im Laufe des Frühlings an die altgewohnten Plätze zurück. Im Attersee z. B. kommen die

Jungfische (1-, 2- und 3-jährige) bereits an sonnigen Tagen im April zu riesigen Schwärmen vereint an die Landungsstege und Bootshäuser, wo sie infolge des um diese Zeit noch kalten Wassers recht starr sind und deshalb leicht gefangen werden können. Mit zunehmender Erwärmung der Seen verschwinden diese Jahrgänge jedoch wieder von den ufernahen Plätzen, vermütlich um die Freiwasserzone aufzusuchen. — Die älteren Fische suchen hingegen erst mit dem Herannahen der Laichzeit (Mai) die seichten, kiesigen Stellen entlang der Seen, mit besonderer Vorliebe aber deren wärmere Zuflüsse auf, wo sie ihren Laich ablegen. Da die Laichablage nur über reinem, kiesigem Grund erfolgt, wird das verschlammte Geröll am Ufer von den Mairanken zuvor umgewühlt.

Ein ausgesprochenes Hochzeitskleid, wie es sonst im Fischreich häufig auftritt, fehlt den Laugen. Lediglich die Männchen zeigen auf Kopf und Rücken einen unscheinbaren, aber charakteristischen Laichausschlag in Form weißer Pünktchen (Perlausschlag).

Die Laichzeit erstreckt sich von etwa Mitte Mai bis anfangs Juli. Die Laichablage als solche ist jedoch stark an bestimmte Tages-Witterungslagen gebunden. Nur bei warmem, sonnigem Wetter und Wassertemperaturen von über 14 Grad Celsius kommen die Laugen zum Laichen an die Ufer. Treten jedoch Witterungsrückschläge ein, was zu dieser Zeit im Salzkammergut keine Seltenheit ist (Zeit der Schneeschmelze!), so werden die Laugen oft wochenlang von den Laichplätzen vertrieben und es kann vorkommen, daß dadurch in manchem Jahr vom Laugenlaich kaum etwas zu sehen ist.

Die Laichablage selbst vollzieht sich nun in der Weise, daß die Laugen in kleinen Trupps zusammenschwärmen — sie kommen dabei oft so nahe ans Ufer heran, daß ihre Rücken kaum mehr vom Wasser bedeckt sind —, sich eng aneinander drängen und sich plötzlich heftig schlagend und plätschernd bewegen. (Von den Fischern wird das als „Dascheln“ bezeichnet.) Währenddessen werden die beiderlei Geschlechtsprodukte ins freie Wasser abgegeben. Die zu Boden fallenden Eier verquellen rasch zu gallertigen Klumpen, die am Kies ankleben und dort so stark haften, daß sie durch Wellenschlag nicht aufs Trockene geworfen oder abgeschwemmt werden können.

Interessant ist das Zahlenverhältnis der Männchen und Weibchen auf den Laichplätzen. Untersucht man nämlich daraufhin die Schwärme, so stellt man in der Regel ein starkes Übergewicht der Milchner fest. (Dieselbe Beobachtung kann man in mehr oder minder starkem Ausmaß auch bei anderen zur Laichzeit gefangenen Fischarten machen.) Es wäre aber falsch, wollte man daraus folgern, daß das Geschlechtsverhältnis in der freien Natur ebenfalls zu Gunsten der Männchen verschoben ist. Untersucht man nämlich Fänge von Fischarten, die auch außerhalb der Laichzeit in größeren Mengen gefangen werden, so zeigt sich, daß sich hier das Zahlenverhältnis der Geschlechter in der Regel in normalen Grenzen hält, das heißt, daß auf 50 Weibchen 50 Männchen kommen. Daß die Verhältnisse zur Laichzeit andere sind, erklärt man auf diese Weise, daß die Weibchen unmittelbar nach der Eiablage die Laichplätze verlassen, während die Männchen zufolge der längeren Reifungsdauer der Milch, die sich über Wochen hinziehen kann, länger am Laichplatz verbleiben und dadurch beim Fang überwiegen.

Nur angemerkt sei, daß es auch Ausnahmen von dieser Regel gibt, das heißt, daß während der Laichzeit mehr Rogner als Milchner gefangen werden.

Während der Laichzeit wird, wie Darminhaltsuntersuchungen zeigten, von den Laugen keine Nahrung aufgenommen. Sonst schnappen sie — im Gegensatz etwa zu Reinanken, die ausgesprochene Nahrungsspezialisten sind — nach allem, was ihnen freßbar dünkt. Wenn auch Plankton (= kleine Krebschen und dergleichen) und Anflugnahrung (Mücken, Käfer, Fliegen usw.) die Hauptrolle spielen, so findet man in den Mägen der Laugen gelegentlich neben Organismen, die sie von Pfählen der Landungsstege und Bootshäuser oder von den auf dem flachen Seegrund liegenden Gegenständen abknappern, auch Stoffe, die bestimmt keinen Nährwert für sie haben, wie Federn, Fichtennadeln und dergleichen.

Die Brut der Laugen, die sich in der freien Natur je nach der Temperatur des Wassers etwa innerhalb einer Woche aus den blaßgelben, hirsekorngroßen Eiern entwickelt, zeigt nach dem Schlüpfen noch keineswegs das Aussehen der erwachsenen Tiere. Den kleinen durchsichtigen Larven fehlen — ganz abgesehen von den erst primitiv angelegten Organen — noch Flossen, Schuppen, Farbstoffe, Schwimmblase, Mund und Afteröffnung. Ohne Nahrung aufnehmen zu können, entwickeln sie sich dadurch weiter, daß sie von den Reservestoffen des Dottersäckchens zehren. Sie strecken sich dabei von 4 mm, die sie ungefähr nach dem Schlüpfen messen, bis auf etwa 12 mm. Bei dieser Länge sind sie bereits in ein Entwicklungsstadium gelangt, das es ihnen ermöglicht, aktiv Nahrung aufzunehmen, welche zunächst nur aus Jugendstadien von Planktonkrebsechen und winzigen Algen besteht.

(Wie sich das weitere Wachstum der Lauge vollzieht, wann sie laichreif wird, wie oft sie zur Laichablage kommt usw., wird, wie auch die Frage nach ihrer wirtschaftlichen Bedeutung in einem zweiten Aufsatz zur Sprache kommen. Die Schriftl.)

*Kurt I g l e r, Kalwang*

## **Die Teichhaltung der Regenbogenforelle**

Für die Aufzucht und Haltung in Teichen wird allgemein die Regenbogenforelle der Bachforelle vorgezogen. Der Grund hiezu liegt in gewissen Eigenschaften der Regenbogenforelle, die sie zur Teichhaltung geeigneter machen als die Rotgetupfte. Sie ist stets eifrig auf Nahrungssuche und nimmt das künstliche Futter gieriger als die andere, wie sie es auch besser verträgt, fast ausschließlich mit solchem genährt zu werden. Endlich ist sie unempfindlicher gegen höhere Wassererwärmung, was sie als Nebenfisch in Karpfenteichen geeignet macht. So arbeiten die großen, hauptsächlich Portionsforellen erzeugenden dänischen und deutschen Fischzuchtanstalten fast ausschließlich mit Regenbogenforellen.

Ob man für den Besatz eines Teiches Brütlinge oder Setzlinge verwenden soll, hängt von dessen Beschaffenheit ab. Selbstverständlich werden auch gewisse kaufmännische Erwägungen in Betracht zu ziehen sein. Am billigsten ist der Brutbesatz, allerdings auch riskanter als der Aussatz von Setzlingen. Ob aus der Brut Portionsforellen gezogen werden sollen oder

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1950

Band/Volume: [3](#)

Autor(en)/Author(s): Wesner E.

Artikel/Article: [Über die Biologie der Lauge oder Mairénke \(Alburnus mento\) 1-3](#)